

2,5 Millionen, um ein altes Tramhäuschen umzubauen

Die Stadt Zürich möbelt eine improvisierte Beiz in einer alten Tramstation für viel Geld auf. Was heute klein und fein ist, wird bald glanzpoliert und teuer.

Von Niels Walter

Zürich. - Es ist ein schmuckes kleines Häuschen, das da am Ufer der Sihl im Kreis 4 steht, Baujahr 1933, einst eine Tramstation, dann eine Imbissbude, seit fünf Jahren eine Beiz mit Bar und Charme. Junge Gastronomen haben beim Einbau selber Hand angelegt und improvisiert; sie kochen auf kleiner Flamme und haben damit grossen Erfolg.

Doch nun ist Schluss mit klein und fein. Der Stadtrat hat gestern Mittwoch entschieden: Die jetzigen Mieter müssen Ende März raus, ab April wird die Tramstation renoviert und umgebaut. Von der Stadt weiss man: Ob Abfallkübel oder

Bootshäuschen, in Zürich ist nur das Beste gut genug. Für den Umbau der alten Haltestelle hat der Stadtrat 2,51 Millionen Franken bewilligt - das sind 1,1 Millionen mehr, als er noch vor zwei Jahren budgetiert hatte. Schon damals hatte die städtische Liegenschaftenverwaltung angekündigt, man müsse dringend renovieren, Auflagen erfüllen und Standards einhalten. Und schon damals schüttelte man in der Gastrobranche den Kopf, fragte sich: Was soll dieser grosse Betrag für das kleine Häuschen? Will die Stadt die Tramstation vergolden? Nein, nein, hiess es bei der Liegenschaftenverwaltung, man wolle wirklich nur das Nötigste machen.

So viele Auflagen und Vorschriften

Nach zwei weiteren Planungsjahren kostet das Nötigste nun also nochmals eine Million mehr. «Es hat sich gezeigt, dass es verhältnismässig teuer ist, auf solch kleinem Raum so viel umzubauen», sagt Jürg Keller, Vizedirektor der Liegenschaftenverwaltung. Weil das Unterge-

schoss wegen des Hochwasserschutzes nicht mehr als Gästelokal benutzt werden darf (heute ist es ein provisorisch bewilligter Pasta-Keller), müsse man komplett umbauen. All die vorgeschriebenen Toiletten (Personal, Frauen, Männer, Behinderte), Küche, Lager und Technik werden unten eingebaut, sie sind heute teilweise im Erdgeschoss. Dieses wird zu einem reinen Gästelokal mit 80 Plätzen ausgehöhlt. «Wir würden alle gerne günstiger bauen», sagt Jürg Keller stellvertretend für die Stadt. Auch Finanzvorsteher Martin Vollenwyder (FDP) würde gerne, wie er früher einmal dazu gesagt hat. Aber man müsse sich eben sklavisch an die Auflagen und Vorschriften halten, die alles unmässig verteuerten.

Logisch, dass die millionenteure Investition der künftige Mieter berappen muss: Die Stadt will nach dem Umbau 160 000



BILD DORIS FANCONI

Die Tramstation am Stauffacher erhält neue Wirte.

Franken Miete fix pro Jahr plus zehn Prozent Umsatzbeteiligung. Die heutigen Mieter zahlen sechs Prozent ohne Fixbetrag, laut Beizer Marco Peró sind es pro Jahr plus minus 70 000 Franken.

Der 26-jährige Junggastromom, der mit seinen Partnern der Pumpstation GmbH vor kurzem das sechste Lokal eröffnet hat,

das Coco am Paradeplatz, ist völlig perplex, als er hört, wie viel die Stadt investieren wird: «2,5 Millionen!? Das ist absurd.» Seine Firma habe am Paradeplatz ein völlig heruntergekommenes ehemaliges Schneideratelier zu einem Restaurant umgebaut, das sämtliche Auflagen erfülle, und dies mit Kosten von gut 700 000 Franken.

Peró sagt, es sei nicht realistisch, was die Stadt sich an künftigen Umsätzen in der Tramstation vorstelle. Für ihn ist klar: Wer den teuer herausgeputzten Zweckbau künftig führen will, kann dies nur mit hohen Preisen für Speis und Trank. An einem solchen Restaurant sind Peró und seine Partner nicht interessiert, sie werden Ende März ausziehen und sich nicht für die neue Tramstation bewerben. Die Liegenschaftenverwaltung wird sie in den kommenden Wochen zur Neuvermietung ausschreiben.